



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hand-Arbeit/ Oder Ein leichte Weiß den Himmel durch die Ubung der leiblichen Arbeit zu gewinnen

Ein Werck so nutzlich als nothwendig allen beydes Geschlechts
Geistlichen/ welche mit leiblicher Arbeit und Geschäfften beladen seynd.
Wie auch Allen Handwercksleuthen ihr Hand-Arbeit mit geistlichem
Gewinn zu verrichten

Le Blanc, Thomas

Augspurg und Dillingen, 1700

Achtes Capittel. Von Abtödtung deß Geruchs/ der Augen/ Ohren/ deß
Berührens/ und anderer Kräfften durch die Keuschheit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47685](http://urn.nbn.de:hbz:466:1-47685)

Karbe er ohne einziges Zeichen einer
Reu in seiner Hartnäckigkeit.

Das Fasten ist löstlich; aber der
Gehorsam ist besser; der Eyster ist
hoch lobens werty; aber die Bescheidenheit
und Demut seym vorzuziehen.

Stephanus Justitiae Layen-Bru^{Attichy}
der aus dem Orden des heiligen Hl. Minias
Francisci von Paula fastete in sehr morum,
grosser Strenge; da er einstens
bey dem Tisch lasse und ihm wolte
abbrechen von den Speisen; die er
vom Thron hatte; erschne ihn die
Mutter der Barmherzigkeit; und
sagte ihm: Mein Sohn thue dieses
nicht mehr; es ist besser; daß du le-
best; wie die ganze Gemeinde
deiner Mitbrüder lebet. Dismen folgt
er; und befand sich sehr wohl da-
bey. Der getriebne allgemeine Weg
ist allezeit sicherer; als die
umbschweifige Gang-
steig.

Achtes Capitel.

Bon Abtötung des Geruchs / der Augen Ohren / des berührens und anderen Kräf- ten durch die Keuschheit.

Alle heilige Väter erheben
die Jungfrauen über die
Erden; und alle Himmel/
und segen den Sitz dersel-
ben unter die Engel. Der heilige
Joannes Damascenus nennet die
Jungfrauenschaft ein Englisch Leben/
und ein sonderbares Kennzeichen

einer Natur; oder Wesenheit; die
auserwählt und befreit ist vor
dem allgemeinen Klogen dieses ir-
dischen und zerbrechlichen Leibs.
Die Jungfrauenschaft ist umb so viel
höher und ansehnlicher; als der
Bestand; umb so viel die En-
gel vortrefflicher seynd als die

Siii

Mene

Menschen. Also redet der Heilige Damaseenus.

Kein geringere Meinung hat hie von der H. Bernardus, da er schreibt an Heinrichen Erzbischöffen zu Sens. Was kan man sagt er auf Ep. 42. diesen Welt schönen u. ehrlicher finden, als die Keuschheit, welche reiniger einen Leib, der inllnat gebobien ist, welche aus dem Leib ihren größten Feind, den besten Freund, u. Spichgesellen, wider allen Angriff erwehlt. Welche aus einem Menschen einen Engel macht. Ich bekenne zwar, daß ein Unterschied seye, zwischen einem keuschen Menschen und zwischen einer Engel; dann die Reinigkeit der Engel ist glückseiger, aber der Jungf. ist weit stärker u. behetzter, die einzige Keuschheit unter den Menschen bildet uns vor in diesem Jammer. Thal den Stand der glückseligen Unsterblichkeit. Sie alleinig lebt auf der Erden, wie die Außerweltlichen in dem Himmel, wo weder das Freyen noch Heyrathen statt und Platz hat, daß hieher der H. Bernardus.

Der H. Aegidius sagte: ich liebe die Keuschheit über alle andere Tugenden, man fragte ihn aber, ob mit die Lieb eines größern Werths seye? Ach! sagt er, was kan keuschers und reiners seyn, als die Liebe?

Diese Himmliche, Englische, ja Göttliche Hochheit der Jungfrau

schafft und Keuschheit hat jedes vermögt, daß die Engel, die Hände, die Mutter Gottes, der H. Stephanus, seier Seelen, und die Heilige Dorothea, fältigkeit, ein wunderbares Leid, Neigung zu denen getragen haben, die diese Tugend mit Sorg und umfangen und erhalten haben. Dieser Anblick wird uns beherzt machen unter dem Fühllein der Keuschheit zu streiten und zu überwinden.

§. 1. Ersilchen haben die Engel des H. geliebt, und vergötzen die Jungfrauen. Als die H. Anna das gemeinsame Haus verließ, wurde, ward sie durch den Engel erhalten, der mit seiner Glanz erschreckt, und verjagt, alle unsägliche Raub-Vögel darin zu ihr naheten, einer so unsäglicher war als die andere, unterwarf sie sich, sie zu berüthren, aber der Engel brachte ihn auf der Sicht auf das Leben, damit erhalten wurde die Unchuld und Schone auf der H. Ambrosius erzählt.

Ein Engel stunde Schatten, der verwarf den Leib der H. Eustachius, ersah der H. Valerianus, der Bräutigam, wird durch diesen Anblick zu dem Glaubentesten, und verfechtes in ihm selbst, und in den kostlichen Schatz der Jungfrau schafft.

Die Seelige Orinda war in die Reinigkeit verliebt, soß als sie noch klein wär, trank und

ohndächtig dahin siehle / wann sie ein unkeusches Wort hörte. Da sie die Ohren weidete/ gedenckte sie an nichts/ als an ihren feuschen Gespone Jesu/ deme sie sich vermähllet. Drei Brüder wolten sie zwingen zu heurathen/ sie aber entflohe/ und kaue mit truchnem Fuß durch einen Stug. Der Teufels unter der Gestalt eines grausamen Geppenf/ unterstunde sich sie zu erschrecken/ aber zwei Engel jagten ihn in die Flucht. Von der Nacht überfält er wieder die Jungfrau in einem diclen Wald/ aber ihr Schutz-Engel gienge wieder vor ihr her/ verjagte durch seinen Glanz die dunkle Nacht/ zeigte ihr den Weg/ den er auch ganz lieblich und wohlreichend gemacht. Ein Richter durch die unreinheit verzaubert/ ließ sie sich von dem Teufel in ihr Cammer tragen/ da ware vorhanden der Engel der H. Cäcilia/ verjagte die böse Geister/ die schlepten diesen vermaledeyten Richter in die Höllen.

Zu dem anderen so lieben auch die Heiligen in dem Himmel die Jungfrauen. Der H. Joannes Apostel u. Evangelist erschien e. Engelländischen Pilgrammen welche gen Jerusalem reiseten/ zu besuchen das Heilige Land/ so unser Heiland mit seinem kostbahren Blut/ und Göttlichen Werken geheiligt hatte. Disen sagte der H. Joannes: Meine Brüder zweiflet nicht/ daß ihr wieder wiede glücklich nach Hauß kommen. Gott

wird euch ein glückliche Reiß bescheren/ und ich werd fleißige Ozbach auf alle eure Tritt haben/ wegen eueres H. Königs Ednardi. Ich werd genennt Joannes der Apostel Christi Jesu/ ich liebe euren König thiglich wegen der Verdiensten und Heldenmuthigen Reuschheit. Bringt ihm wiederumb diesen Ring/ den er mir unter der Gestalt eines Berslers zum Allmosen geben hat. Sagt ihm/ er solle sich zu einem guten und glückseligen Tod bereiten/ über sechs Monat/ werde ich ihn abholen/ und in den Himmel begleiten/ von wegen seiner Reuschheit wiede er mir mit: dein Land/ wo es ihrer hingebet/ nachfolgen. Nachdem er die freudige Zeitung seinem Freund zu erbieten befolchten/ verschwande er/ die Pilgramm lehrt mit Freuden wiederumb in Engelland/ und legten bei dem König ab was ihnen anbefohle der König richtet sich zu dem Tod/ welcher dann gemäß der Weissag erfolgt ist. Nach dem Tod aber leichte er mit vielen Wunder-Zeichen.

Drittens die Mutter Gottes u. Königin der Jungfrauen liebet Es liebt sie auch die auch die
ganz inbüniglich die feusche Seele
Mutter
Gottes.
4.
ien. Darum befealte ihr unser Heyland sonderlichen H. Joannes/ der ein Jungfrau ware/ und wünschte/ sie solle ihn für ihren Sohn annehmen.

Unser Stifter und Heilige R. I. b. 1, 1.
B. ill. 2. Bauter

Mutter Ignatius indem gewaltigen Streit/den er anfangs seiner Bekhrung gehabt/ empfande ein starke Forcht ab der Gedrechigkeit des Fleisches/ und zweiflete/ ob er würde können keusch leben/in diesem erschien ihm die seligste Jungfrau/die in alzo gestärkt/ daß er noch selbiger Augenblick die Keuschheit verlobt. Diese barmherzige Mutter erhielte ihm ein so ansehliche Gab der Keuschheit/ daß von dieser Erscheinung an er sein Leben lang nicht die geringste unordentliche Bewegnis empfunden hat.

Eben diese gütige Mutter hat viel angetrieben sich in unser Gesellschaft/ und andere Geistliche Stand zugegeben/ welche in Forcht standen/ sie möchten sich wider diese Tugend vergreissen/ oder gar zu Sacching. P. 2. Hist. 50. eit. 1. 1.

große Anfechtungen übertragen müssen. Jacobus Ledesma anfangs seiner Bekhrung fürchtete stark/ er werde in Haltung der Keuschheit nicht verharren können. Diesen besuchete die Mutter Gottes in Begleitung der Heil. Maria Magdalena der Heiligen Catharina von Alexandria/ und der heil. Catharina von Senis. Sie waren heller und glänzender als die Sonnen/ versprach ihm ihr Hl/ und die Beharzlichkeit in der Gesellschaft ihres geliebten Sohns. Begebe sich derohalben in dieselbige/ führte darinnen ein ganz unschuldiges Leben/die Hl. aber/die die seligste Jungfrau begleiteten/ sangen dieses liebliche Gesang: O wie groß

u. wunderbarlich ist die Gab der Keuschheit/ die von dem glorigen und Hl. Gott gegeben wird.

Zu dem vierten der Helden der Welt/ der aus einer Mutter dar gleich Jungfrau verblieben/ zu wollen gebohren werden/ und eine Mehr-Mutter haben/ der andre Jungfrau ware/ hat sein Angsthalt/ und Belustigung unter den Jungfrauen/ welche die Eltern des Himmels seynd. Er trug ein stete Lieb gegen dem Heil. Iohannes Joannis/ weilen dieser ein Jungfrau warhe. Er erschien unter der Gestalt einer Jungfrau den Hl. Laurentio Tassianus Erba sich mit Jungfrauen verabredet/ mit der Hl. Catharina/ so ihr über zu Alexandria um/ seiner Witte gelassen/ mit der Hl. Catharina von Senis und andern mehr. Er war dem Himmel herunter/ gesungen/ stärken den Hl. Julianum/ und Hl. Basilijam/ in dem steifen Eis haben/ ihr Jungfrauhaft zu halten.

Gleich die erste Nacht ihrer Vamahlung/ da sie sich entschlossen/ Jungfräuliche Keuschheit bis ins Tod unterschert zu erhalten/ haben sie sich zu dem Gebet versetzt. Bald wurde die Kammer mit den besten Geruch der Eltern/ und so sehr erfüllt/ ob wohl/ ea der ganze Boden hart/ wegen Schäften des Winters/ gefroren war. Das Haus erzitterte/ und ein hellblauendes Licht verdunkelte die Zeit.

len so in dem Zister brennen. Dar auf erschien Christus auf einer Seiten mit einer unzählbaren Schaar der Engeln und Heiligen Scherwes angethan. Auf der andern Seiten ware die Himmel. Und nigrum mitten unter einer unglaublichen Menge der Jungfrauen. Dieso mit unserem Heyland waren singen: Du hast überwunden Juliane / du hast überwunden. Die aber mit der Mutter Gottes waren singen auch du bist glücklich Basilissa/ weilst du eingewilliget hast in das Begehr Juliani und durch Verachtung der falschen Anzeigungen der bestiegenen Welt gelassen bist zu der ewig wählenden Ehe. Auf die Seiten Christi Jesu die ganz Königlich bekleidet war sangen man hinwiederum: man erhebe meine Soldaten aus der Welt die überwunden haben die Höllische Schlangen und irdische Besiechtigkeiten.

Ewigwische hielten zween ansehnliche mit weissen Röcken angehane/ um mit Gold umgürtete Männer/ zu Krantz in ihren Händen haltend/ u. sagten: Erhebe euch von der Erden weilst ihr überwunden habt und unter unsr Zahl seir gerechne worden/ scher/ was an dem Bett ist/ so euch zu bereitet worten/ leser dieses und erkennet daß Gott sehr getreu ist/ in Vollziehung seines Versprechens.

Auf dieser Bettstatt erschien das Buch des Lebens mit goldenen und

hellglanzenden Buchstaben geschrieben. Um die Bettstatt stunden 4. Ehrwürdige Alte und hatten ganz guldene Schalen in ihren Händen/ die in besten Rauchwerk angefüllt/ und den süßen Geruch von ihnen gaben. Einer aus ihnen sagte zu dem H. Juliano/ und der H. Basilissa: Euer Vollkommenheit ist begriffen in den Schalen/ die wir halten/ däglich steiget daraus auf ein unserm Heil sehr liebliches Rauchwerk. Ihr seid sehr glückselig daß ihr die falsche Menschen der Welt überwunden habt/ und zu dem jenseitigen eilet/ was das menschlich Aug mit seben noch das Ohr hören/ noch des Menschen Herz begreissen kan/ und denjenigen zu bereitet ist/ die Gott vollkommenlich lieben. Julianus/ lise was die Heil. Dreifaltigkeit will/ daß du erkennest.

Darauffnahete sich Julianus/ u. las: Selig ist derjenige/ der aus Liebe meiner die Welt verachtet hat. Er werde gesetzt unter die Zahl deren/ die mir besleckt worden/ von einiger Beywohnung der Weiber. Basilissa/ die mit vollkommenem Herzen seiner Tugend gefolgt/ komme in die Zahl der Jungfrau unter denen die Mutter Gottes die erste ist. Als dieses gelesen ward/ beschloß er das Buch/ und diese ganze Versammlung antwortete mit grossen Freuden: Also geschehe es.

Man sagt ihnen weiters/ in diesem Buch des Lebens seind verzeichnet die Reusche/ die Mäßige/ die Warhaftige

tige/ die Barmherzige/ die Demütige/ und die Liebliche; die ein wahre Lieb haben/ die gedultig Versorgungen leiden/die in Trübahlen gedultig seynd. Weiteres begreiffet es auch diejenige/ die der Liebe unsers Heylands Christi Jesu weder Vater noch Mutter weder Weib noch Kind/ noch einziges irdisches Gutt vorzichen/ und insonderheit diejenige/ welche sich weder durch Pein/ noch Todt haben lassen erschrecken. Aus deren Zahl ihr auch seyn werdet. Nach diesem Gespräch verschwande Christus mit samt allen Heiligen/ die ihn begleiteten.

6.

Die Jungfrauen gefallen ge-
der Allerheiligensten Dreifaltigkeit sehr ge-
liebt. Alle Heil. Väter nennen die
keusche Jungfrauen ein Braut des
Dreifaltig.

H Geistes. Der Heil. Ignatius/ der
lebt.

Blutzeug Christi/ sagt/ die Jung-
frauen seyn die Priester unsers Hey-
lands/ und Altär Gottes. Der H.
Hieronymus vergleicht sie mit den
geweyhten Geschirren der Kirchen/ mit dem Ort/ so genemt worden
Sancta Sanctorum, das ist Hellig

über Hellig/ mit dem Bunds- Ka-
sten/ und mit der Versöhnungs-Ka-
sten/ wo Gott seit sten ruhete. Der
H. Clemens. H. Clemens will/ sie seyen gleich ei-
nen Rauchfatz/ u. dem Rauchwerk/ so gemacht wurd in dem Ort San-
cta Sanctorum, u. der Ehr Gottes.

Ex Man. Script. An-
dere du
Chesae.

Die Liebe/ so Gott in der Keusch-
heit trägt/ ist ein Ursach gewesen/
grosser Wunderzeichen/ so Gott/ sie
zu beschützen/ gewürkt hat. Die H.

Marciana ein Jungfrau aus Mar-
ritania ist vilen unteulichen Vöcken
übergeben worden/ damit sie ih
um ihr Ehr/ und Reinigkeit brächte
der festste aus ihnen/ der sich die
erste Nacht ihrer bemächtigen wolle/
flisse an ein bloße Wand die ih
me zu seinem unzimlichen Vöcken
den Weg verlegt.

Dies Wunder bewegte diesen
Vöck dergestalten/ daß er zu einem
Lam worden/ und sich zu dem Christi
lichen Glauben bekehrt hat. Ein al-
tere Verhinderung haben 2, andere
erfahren die folgende 2. Nacht/ welche
unerhörte Mauren ein solche
Horcht dem ungerechtes Richter/ u.
dem ganzen Volk eingetraghabent
daß sie nit mehr getraut haben
Marcianam dieses Gott geweiht
Hauss so unzüglichen sündenden
Vöcken zu überlassen.

Da die Heilige Maria in das ge-
meine Frauenhaus geführt wurde/
entkame aus dem Schauspiel/ was
ein Lön/ der ihr zu helfen zu diesem
Haus ließe. Ein junger Unstet der
nichts darum wußte/ verfugte sich
auch eben damals in dieses Hauss
seinen unzimlichen Geldsten nach-
zugeben. Der Lön griff ihn alsbald
an/ warf ihn vor seinen Hüsern
Boden/ u. sahe die H. Mariam an/
als wolle er vernehmen/ was sie
wolte/ daß er mit diesem verwegnen
Gesellen anfangen solte. Maria aber
sagte alsbald zu dem Lön:
Ich befiehle dir daß du ihm zu
gebeß/ daß er die Liebe/ soich ihm
geben werde hören könne. Alsoß
meint

weicht der Löw ab / und stellte sich für die Haushüter / damit niemands hinen kunte.

Darauf redete Daria disen jungen Gesellen also an: du sihest / daß dieser Löw / wiewoblen er ganz gewinnt ist / nichts destoweniger den Nahmen Go tes in großen Ehren habe / und in seinem Lämen gehorsame. Kan es wohl auch möglich seyn / daß du als ein verlänsiger Mensch in so schweien unzählbaren Sünden verbreitet bleibest / indem du ein Ehr suchest / an statt / daß du selbige unmöglich hassen solltest.

Dieser arme unbekonnene Mensch wischte sich ganz zitternd zu der H. Jungfrau auf / und schreyet mit Zähne-treffenden Augen: Ach lass mich leben / u. entlasse mich aus dieser Kammer / und ich verspreche dir / daß ich allenthalben ausrufen werde / daß Christus Jesus alslein ein seeligmachender wahrer Gott und neben ihm kein anderer seye.

Darauf befahlte Daria dem Löwen / er soll ihn unbehindert hinaus lassen / und so bald der Jungling den Fuß für das Haus hinaus gesetzt / sah er mit allen Kräften: Wisset / liebste Jüdöre alle mit einander / daß Daria ein Göttin / und Christus Jesu / den sie anbetet / der wahre Gott seye / dieses Geschrey wiederholte er durch alle Gassen der Stadt / und zöhe alle Zuhörer in Verwunderung.

Entzwischen kamen etliche lecke Männer von dem Ort des Schaus-

spiels / willens ihrent Löwen widerum zu fangen. Gehen derohalben mit diesem Vorhaben in Daria Kammer / aber der Löw greife sie gleich bey dem Hals an / warf sie zu Boden / und sahe wie zuvor Dariam an / was zu thun wäre.

O se Armelige schrie um Barmherzigkeit / denen Daria sagte / wäß ihr in Christum Jesum glaubet / wird er euch aus dieser Gefahr / retten / verbleibe ihr aber in euer Abgötterey verstckt / so lasst euch von euren Göttern helfen / sie aber schreien alle einhellig: Der nit glaubet daß Christus wahres Gott seye / solle nicht lebendig von dannen kommen.

Nach diesem wird den Löwen gleich befohlen zu ruck zu weichen / und diese Männer machen sich alebald aus dem Haus hinaus / und ersüllt mit himmlischen Eissen / ungeachtet aller Ungnad und Peinen / so sie von dem Mutterth zu gewartet hatt / rufen öffentlich aus / und verkündigten den wahren Glauben mit heller Stimme / sagten sie: O Römischес Volk! glaube / es seye kein anderer Gott nicht als Christus Jesu / den Daria anbetet.

Der Richter / als wöre er von Sinnen kommen / lisse ganz wütend Feuer um das Haus / wo Daria ware / anzünden: der Löw / als bald er die Flammen erschen / zitteret / und gbt sein Furcht und Schmerzen mit einem erbärmlichen Brüllen zu verstehen / aber Daria lagte ihm ganz bescheret / und ungezwifft: Föchre dich

dig

dir nicht / du wirst weder verbrannt/ noch umbgebracht werden/ du wirst in gänzlicher Freyheit eines natürlichen Todes sterben/ lege ab dein Forchte/ und geh hin im Frieden/ den du in mir verehrt hast/ wird dich erretten. Als der Windes vernemmen/ neigt er das Haupt ganz demütig/ gehet für das Haß hinaus/ macht sich mitten durch das Volk hindurch/ und sanftmütig wie ein Lämmlein/ ohne einige Verlebung/ verfügt er sich durch die Stadt und das Dorf/ in den nechsten Wald. Alle diejenige/ so Maria von der augenscheinlichen Gefahr des Todes errettet hatte/ wurden getauft/ und sie empfinge ein doppeltes Siegkränzlein einer Jungfrauen/ und Märtyrin.

Die heilige Agnes/ und Lucia/ und mehr ander Jungfrauen seynnd wunderthärtiger Weiß von Gott beschützt worden/ welcher sein großes Wohlgesallen hat/ zwischen den Türgen/ deren Schneeweiss er zu erhalten sich unterkehrt.

^{7.} König und ^{1.} Das Angedenken auf die liebsten/ sein liebste Mutter/ die sind Jung Heiligen und die Engel getragen Frauen. haben gegen den Jungfrauen/ hat viel Fürsten und Fürstinnen dahin bewegt/ daß sie die Keuschheit ihrer Leiblang unverehrt erhalten haben/ ohne daß sie sich känckten/ wenn sie ihre Kronen/ ihre Länder/ ihre anschliche Namen und Stämmen hindielassen/ durch die sie in der Gedächtnis der künftigen Welt verblieben.

Ich verneundere mich höchlich/ ber den heiligen Eduardum König in Engelland/ und über den heiligen Kaiser Heinrich/ die Jungfrauen verblieben seynd. Aber noch viemele wunderlich mich über den heiligen Casimirum des Königs in Polen/ Sohn/ der als ein Märtyrer der Jungfräuschaft hat treiben müssen/ indem er nicht hat heyrathen wollen/ welches ihm doch als einziges Mittel wider sein tägliche Krankheit ist gerathen worden.

Die heilige Thunegundis die Kapferin/ erhielte ihr Jungfräuschaft/ solcher Vollkommenheit/ daß sie die selbige zu bewahren/ auf glühendem Pfug-Eisen mit bloßen Füßen einen grenge und unverlegt verblieben.

Die heilige Margarita des Königs in Unger/ Tochter/ aus dem Orden des heiligen Dominikus/ verzieh sich der angetragenen Hochzeit des Herzogs in Polen/ des Königs aus Böhmen/ und des Königs aus Sicilia. Indem man sie aber zwingen wolte zu heyrathen/ be sie zur Antwort/ sie wolle die festen lieber die Lesten abschreien/ und die Augen ausslechen/ als einen König ihrem Bräutigam Christo Jesu vorziehen.

Diel Heiligen haben ein so unfehlbar schweißliche Liebe getragen/ nicht ihrer Reinigkeit/ daß sie von Gott mit Jahren und inbrüngigen Ehemalern begehr/ haben abschreckliche Kranktheiten/ ja auch einen schmerzhaften Todt/ damit sie ihr Jungfräus-

sewissenschaft erhalten kunten / und Gott hat sie auch oft ihrer Bitt gewähret.

Die heilige Agnesa / da sie sahe / daß man ihr stark zuflehte / ja schwer zwingen wolte sich zu vermählen / bat Gott / er wolle sie mit dem Siechthund heimsuchen / Ihr Bitt erlangte sie / und lebte in dem Jungfrau-Stand ganz unschuldig und heilig.

Die Dennemdrcker fielen einstens in Schottland ein / und schändeten durch beßcherte Bubenstücke / Weiber und Jungfrauen / die sie antasten. Da nun ein heilige Abbesin vorlade / sie wurden auch in ihrem Kloster also hausen / schnitte sie ihr klebthen die Nasen ab / ihre Reizigkeit und Seel zu erhalten. Die heilige Kloster-Frauen / durch so schönes Beyspiel angetrieben / haben alle eben dieses gehabt / und also verfaltert seyn / sie diesen wilden Böckchen unter das Angesicht getreten ganz in ihrem Blut gefärbt. Dieser Anblick hat diesen Tobsinnigen einen solchen Zorn verursacht / daß als sie gesehen / daß ihr Vorhaben zu Wasser worden / sie alle Kloster-Frauen auf der Stelle niederschlägt haben / ohn andere Verlezung ihrer Chr. Durch diesen Eyzt haben sie die schneeweise Farb ihrer Jungfrauhaft / mit der rothen Farb ihres Bluts vermengt / auf daß sie umb desto schöneren Siegkränzlein in dem Himmel erwürken.

R.P. Le Blanc, S.J. Erster Theil.

Die heilige Pelagia stürzte sich Metaph. in von dem Gipfel eines Dachs herz vita s. Lu- unter / und zerbrache den Kopff aus cian.

Forscht / sie möchte denen unter die Hände gerathen / die ihrer Keuschheit nachstellen / der heilige Chrysostomus lobt sie darumben als eine Märtyrin Christi Jesu.

Der heilige Ambrosius redet mit ansehnlich Lobprüchen von etlichen anderen / die sich ertränkt haben / aus Forcht / sie möchten sich in etwas besudeln / und um so viel unangenehmer ihrem reinsten Bräutigam werden.

Lasst uns dann / in Betrachtung so herrlicher Werken / beschließen / weilen der freywillige Tod uns mit erlaubt ist / sollen wir doch wenigst die Abtötung liebhaben / die uns reiniget / und von Tag zu tag vollkominner macht.

Derohalben wollen wir sehen / was gestalt wir diese vor der Versuchung gebrauchen sollen / wie in der Versuchung / und wie nach derselben / damit wir allezeit in einem Stand seyen / der uns dem König der Jungfrauen lieb und angenehm mache.

§. 3.

Die Arabier sagen in einem Abtötung Sprichwort / thue fünff Fenster der Sünden / so wird dein Haß erleuchtet seyn. Es ist der Keuschheit ein grosser Behuß / wann man allem dem / so ihr zuwider ist / die Thür verriegelt / und die stauß Sinnen des Leibs abtötet.

R.P.

Und

1. Des Ge-

ruchs.

Und erstlich soll ein Geistlicher seinen Geruch abtöten/niemahlen kein Lustigung suchen/im wohl-schmackenden Rauchwerk. Balsam und dergleichen/ herenigegen gedulden was über schmeckt / wann ihn dahin die Liebe oder der Gehor-sam anweiset.

Moseph. 19

Jul.

Dies wäre ein Weiß/ mit der sich abtötete der H. Arsenius; er wechsle das Wasser mit ab/ in dem er die Palm-Zweig einwechte/damit sie zu dem Korbflechten gelimpfiger würden / sondern er ließe es verfaulen und verstein-ken / damit er dieser Gestalt abhüsse den Wollust / so er bey Hoff/ wo er hoch ankommen woe-re / von gutem Rauchwerk einge-nommen hatte.

Bist du Krankenwärter / so scheue nicht den übeln Geschmacke/ der sich oft bey deinem Ambt ein-findet. Muß du Gesellen weiß in die Stadt hinaus/ so gehe lieber zu einem alten Weiblein in ein schlechtes Hüttelein / als zu einer jungen wohlriechenden Fräulein/ die oft nichts ist / als ein ange-bissene Tauben/die andere in ihr Gefangenschaft bringt / und durch den guten Geruch ihrer Freyheit beraubt.

Dies kan erklärert werden/ durch das/ was begegnet ist dem Unis-schen König Mulefes in der Bar-baren. Dieser Fürst / nachdem er ein Feld-Schlacht verloren/ hemmte / sich durch die Flucht

zu erretten / aber weilen er mit städtlichem Balsam versehen wa-re / giengen die Feind dem Geruch nach / und geriethe in ihre Händ. Er wurde von seinem eignen Sohn beider Augen beraubt/wie dann auch zwöf seiner Kinder. Wann du ein Wohlgesallenheit an dem guten Geruch / gibst du dich in die Gefahr/bald überwun-den / und gefangen zu werden/ und umb deine Augen zu kommen.

Betrachte / daß alle gute Ge-ruch / in dem Todt / und oft vor demselben in ein abschulichen Ge-fanck verändert werden. Die Heilige Petrus Damianus erhielt von einer Herzogin zu Venetia die gar zu fast ergeben gewesen ihren Leib wohlriechend/ und wohl-schmeckend zu machen / daß sie dergestalten verfaul / noch bey Leib-Zeiten / daß sie wegen un-leidlichen Gefancks / jederman verliesse. Niemand funnte sie mehr übertragen. Ein arme Dienstmagd besuchte sie unweilen ihr bis in den Todt beruhten/ und doch mußte sich die hoffig-berwönden. Hat also Gott durch die gerechte Straff anzeigen wollen/ wie es siehe um ein Soel/ die sich umb dergleichen Kinder-Weck annimmt.

Du befindest dich nit in einem solchem Beruff/wo du solches Un-glück zu befürchten haft. So trübe dich dann/ daß du außer solcher Stra-fahrt lebst/ und ermahne die Mu-

Leut / daß sie auf diß acht haben.
Drachte nicht/ unter den Vorwand
einer Andacht / nach Heilighumb/
Graf/ oder nach Rosenkränz/ die ei-
nes guten Geruchs/ oder auserles-
nen Holz seyn. Die Heilige des
Himels werden mehr verehrt/ und
vergnügt seyn ab deine Abhöldung/
als ab allen guten Geschmack. Diese
Weichmühligkeit kan an den Kin-
den geduldet werden/ aber nicht von
den Geistlichen oder Kloster-Frau-
en/ die mit ihrem Heiland an dem
Kreuz auf dem Calvati Berg han-
gen.

Der Teuffel bemühet sich auch
tugendhafte Leuth/ durch den un-
nugen und überflüssigen Geruch zu
bekämpfen. Einstens ließ des Gottes
zuinden der Teuffel ausgewirkt/
daß der heilige Jordanus/ aus dem
Oden des heiligen Dominici/ von
Mund und Händen einen sehr lieb-
lichen Geruch ausbreite/ und was
noch wunderlicher ist/ so stellte diese
Spiegelfechterey der Versucher/ zu
der Zeit an/ daß dieser heiliche Mann
höpste. Nichts deßtoweniger ver-
wöhnte er bald/ daß dieser Geruch nicht
von dem Himmel wäre/ noch auch
seine Seele im geringsten nühe.

Dieses Leben ist ganz nicht ein Zeit
der Rosen/ und Violen/ das wahre
Lieb findet man/ und scheint noch
in der Wüsten des geistlichen
Standes/ in den Hecken/ so voller
Dörner seyn.

Zu dem andern muß ein Geistli-

cher/ der die Reuschheit liebt und
werth hat/ seinem Geschmack abtrez. 2. Mittb-
chen/ und nicht seinen Gelüsten ^{10.} ring des
nachleben/ ohne sonderbare Mäßig. Geschmack.
keit/ und behutsame. Alle Heilige
seynd den unreinen Versuchungen
vorkommen/ durch strenges Abtre-
then.

Da der heilige Hilacion noch S. Heronie-

jung ware/ und den Stachel des Vita.

Fleisches vermerkte/ sagte er zu sei-

nem Leib: Wart du unglückseli-

ger Esel/ ich will dich lernen

gumpen. Ich will dir hinsübes-

Kein Gersten mehr geben/ son-

dern einles Stroh/ ich will dich

mit Hunger und Durst bändigen/

will dir schwere Bärden auf-

laden/ will dich in Hitze ver-

schmachten/ und in Kälte ver-

starren lassen/ damit du an das

Essen/ und nicht an unziemliche

Unsätereyen gedenkest/ dahero

daß er nur ein wenig Kräutlein/ und

Dattel-Kern/ nachdem er drey oder

vier Täg ungesessen und ungetrun-

ken verharet/ siets wäre er entro-

ders in dem Gebet/ oder in der

Hand-Arbeit beschäftiget/ damit

er doppelter Mühe in einer so rau-

chen Buhfertigkeit hätte. Durch

diese Strengheiten und ernstlichen

Arbeiten/ befreyste er sich gänzlich

von den Anfechtungen des Teuf-

sels.

Zu dem meisten soll sich ein Adpheſe.
Geiſtlicher vor dem Wein hält
ten/ indem/ wie der Apoſtſel
Rffk 2

sagt/

628 Ersten Theils/ 4. Buchs/ 8. Cap. Von den Tugenden
sagt / die Unlauterkeit begriffen
ist. Unordentliche Bewegungen in
sich empfinden / und ihnen mit fleissig-
keit in dem Wein abbrechen heift so
viel / als durch langsamnes Feuer
wollen allgemach verbrennt wer-
den. Es ist besser / sagt der Heilige
Hieronymus / Schmerzen an
dem Magen leiden durch das kalte
Wasser / als an dem Kopf durch
die Hitze unterschiedlicher Gedan-
ken / und Einbildungungen / wider
die Reinigkeit und Keuscheit.

Der Heilige Antonius / Pala-
mon / Cariton / und unzählbare
andere Geistliche in der Welt
lebten alleinig mit wenig Brod /
Salz / und Wasser. Alle Frü-
cken / und viel andere Döcker in As-
sia / Africa und America trinckn
nie keinen Wein. Wie viel giebt es
Wäuren / wie viel Bürger / die da
kennest / die den Wein nicht zu trin-
cken haben / und noch mehr / als du
arbeiten müssen. Aus Mangel a-
ber einer guten Meinung haben sie
nit so viel Verdienst / als wir dar-
aus haben könnten.

Wann wir in der Welt verblie-
ben wären / würden wir alle Tag
Wein / und das übrige / was uns
der Geistliche Stand vergönnet /
gehabt haben; auff das wenigist
würden wir es nicht ohne Sorg /
ohne Forcht / ohne Schwikens /
ohne Klemens des Weibs und
der Kinder haben / denen wir oft
das Brod von dem Maul müs-
sen abschneiden / oder zerklumpt las-
sen daher gehen / wann wir als
zeit wolten Wein trinken. Was
für einen Nutzen haben wir dann
wir uns schon schmeichen / und
selbst betügen? lasst uns an
das wenigste in dem Geistlichen
Stand durch die Tugend über
(wann es unseren Sätzen
nicht zu wider ist) was wir in der
Welt / aus zwingender Noththun
müssen.

In diesem Stuck seynd uns die
Heilige mit heilichem Beispiel
vorgangen. Der Heilige Hen-
ricus Suso francke nie keinen
Wein / als an dem H. Ostern.
Der H. Richardus vergönnet sich
mit Gerstenbrod / so er mit Brod
besprengte / und mit seinem Joch
besuchte. Der Heilige Embo-
nius / und seine Gesellen / lebten
mit Kräutern und Wasser.
Bruder Joannes Probo lan-
gen. Bruder aus dem Orden des
Heiligen Francisci von Paula leb-
te und trankte sehr oft nichts / als
Wasser und Brod.

Alle die befreyet seyn wollen
von dem Streit mit der Unlau-
terkeit / müssen hoch / notwendig
ostermahlen nachgedenken / ma-
sie sich im Essen und Trinken
verhalten / und insondecheit man
sie noch in frischen blühender Jah-
ren seynd. Hüte dich doch vor
unbescheidenem Abbruch / und be-
be die Demuth / wann du durch
Strenghheit des Fastens nicht er-
halten kannst. Gott wird dich mit
noch

neithwendigen Leicht und Hilff be-
gnädigen / wann du acht gibst
auf das / was nach genommener
Speiss und Trank erfolget.

Der Heilige Hieronymus leh-
ret uns die Unverdaulichkeit sey ein
Mutter der Unzucht / und dahero
muss man die Speisen wohl ver-
dauen / und nicht mehr zu sich nech-
men / als die natürliche Hit füglich
verdauen kan.

Von diser Sach habe ich genug-
sam gehandlet in dem siebenden
Capitel dieses Buchs. Darum woh-
len wir auff den Sinn des Berüh-
rung kommen.

Drittens muss ein Geistlicher
sich behutsam seya / in Berührung
so wohl seiner selbsten / als andes-
ter. Unser Heiliger Vatter Iunias
beschliß uns allen / es solle keiner
den andern auch scherhaft anz-
rühren / als alleinig im Umbfangen
zu erziehen der Liebe / wann einer
wenicht / oder anderst woher
kommt.

Der Leib ist ein feuriger Back,
Oder / welcher immer dar Feuer-
funken auff diejenige wirft / die
sich zu fast hinunahen. Er erhaltet
in sich immerfort brennende Koh-
len / ob wohlen sie verborgen liegen
unter der Asche eines geistlichen
und bußfertigen Kleids / traue nie-
mahlen / sonst wirst du dich bren-
nen.

Dieses wußte gar wohl der Heilige
Ursinus diser / als er Priester
werden / hat er mit dem Weib / so
durch es mit

er zuvor gehyrathet hat gelebt als
wie mit seinem Schwoester / indem
er sie niemahlen berührt hat. Da
er schon in die Zige griffe nahete sie
sich zu seinem Gesicht umb zu me-
cken / ob er noch arthmete. Als der H.
dieses vermerckt / versammlet er alle
seine Kräfftten / und sagte ihr: Weib
hinweg von mir / das Feuer breit
noch weg mit dem Stroh.

Ein tugendsahmer Geistlicher
aus dem Orden des H. Francisci
hatten schier eben dises gehan mit
einer Adelichen Frauen / die ihme
überläßtig ware / durch ihr gar zu
oftes heimsuchen. Er nahme Feuer
und Werk / oder Stupien / und da er
sie zusammen hepte / verbrannte in
ihrer Gegenwart angenehlich
das Werk. Darauff sagt er: Seht
hochgeehrte Frau / also ergebet
es / Manns und Weibsbildern /
die sich zu fast zusammen nahen.

Noch viel ärger ist es / wann man
in vergleichlichen Gespräch mit unter-
lauffen läßt erliche Leichtfertigkeiten ^{ib. 3. dial.}
auch nur in Berührung der Kleider ^{c. 7.}
alles ist hic vergiftet / und gefährlich.
Es versicheret uns der Heilige Gre-
gorius / daß die Teufel lehr froblos
cket haben / da Andreas Bischoff zu
Fundis / sonst ein sehr tugendreicher
Man / ein Weibsbild über die
Kleider angewöhrt. Der Heilige
Nister Bischoff zu Leon berührte
auch so gar die kleine Kinder
nicht.

Alles berühren / so klein es auch
immer seye / ist nie ohn Gefahr.

Kffl 3 Ein

Ein andächtiger Maß/ der mit der
seligen Maria von Oignies wohl
bekant ware/ ergriFFE ihr Hand ein-
fliens ohne einzigen böſen Gedanken.
Sie aber hörte selbigen Augenblick
ein Stimm von dem Himmel/ die
sagte: noli me tangere/ berühre
mich nicht/ alsbald ermahnete sie
diesen nicht gar bescheidenen Mann/
und er bestunde ihr/ das ohngeach-
tet seiner Einsal/ und guter Mei-
nung/ er doch in etwas unordentli-
che Bewegungen empfunden ha-
be.

2. Corinth. 12. Wir müssen uns nicht für stär-
cker ansehen/ als wir seynd. Wann
wir schon mit dem heiligen Paulus/
aus dem dritten Himmel herunter
gestiegen wären/ sollen wir doch den
Stachel unseres Fleisches fürchten
der diesem heiligen Apostel zusag-
te.

Trithemius erzählt ein Straß/ die
billig alle/ die dieses lesen/ erschrocken
solle. Girardus Abbi zu Hirschau
ware wunderthätiger Weiß von
dem Sichbruch geheilt. Ihne zu be-
suchen kame seines Bruders Weib
und ihm wegen erlangter Gesund-
heit Glück zu wünschen. Er zeigt
ihr seinen Arm/ sie solle sehen/ wie
daz er ganz geheilt wäre/ ohne al-
les menschliche verhoffen/ die Finn-
brunst der Freud wäre so groß/ das
sie diesen durch Wunderzeichen ge-
heilten und geheiligten Arm ergreif-
fe/ und küste. Und sie/ eben selbigen
Augenblick ward der Arm wieder

gitchbrüchig wie zuvor. Hat also
Gott uns wollen mit dem Finger
zeigen/ mit was Fleisch vor sich haben
und auch verhindern das zu-
nahmen/ und Berühren der We-
ber.

Der vierte Sinn des Lehrs/ da
ein Geistlicher abtötten solle/ da
Anfechtungen vorzubiegen/ ist das
Gehör welches um so viel sinnig
solle in obacht genommen werden/
je mehr das Thor offen steht/ und
nie gesperrt ist.

Es ist uns verboten im gewöhn-
lichen Gespräch nach dem Thier von
den Lästern des Fleisch zu reden/
wann es auch selbige zuversuchen
gesche. Der beste Sieg ist da thun
und nicht streiten/ es ist gefähr-
lich/ wann man erzählt was in der
Stadt oder andernwohl geschehen
ist/ und traut oft in die Entzü-
dung dergleichen Gedanken an/
dass man viel zuschaffen hat/ in
man selbige auslöscht.

Der heilige Bernardinus von
Senis/ da er noch ein Knabe war/
wurde Schamroth/ wann er das ge-
ringste unzüchtige Wort hörte/ als
hätte man ihm eines in das Maul
geben/ seine Gesellen wussten/ was er
für ein Abscheuer/ darob trug daher
so wann sie ihn sahen/ da er fand/
brachen sie gleich ihr Gespräch ab/
und ermahnet einer den andern/
still/ still/ Bernardinus kommt/
gibe auch du den Weltkunst/

bei einsfallenden Gegebenheiten ein
Anzeigen daß du hast alle unge-
bührende Gespräch / und übel an-
ständige Wort; und wann sie dich
nur werden ansehen/werden sie ein-
geognet seyn / wann sie auch in
Reden noch so frech wären.

Du must darumb dem Heiligen
Bernardino mit nachfolge wel-
ches da er noch jung wäre einem E-
selmann ein Ohrfeigen geben/der
in seiner Gegenwart sich un-
säglicher Wort gebrauchte; son-
dern solge unserem seligen Aloy-
sio von Gonzaga / welcher solchen
Unsäglichen / so alt sie immer gewe-
sen/ einen guten Verweis geben
hat. Alle Geistliche haben diesen
Gewalt / und niemand wird ihnen
selbigen können fürbuel haben / zu
fordern rathe ich dir/du sollst deinen
Oberen ermahnen / aller deren
Sachen/sor über gehen/auf daß
er crachte / ob er zulassen könne/
daß man zu dergleichen stinken-
den Höcken öfters gehen solle/
bes denen weder GOD noch seine
Diener in Ehen

finden / als vielleicht in der Ein-
bildung desjenigen / der dirs in
der Eil / und unbedachtsam er-
zählt hat. Die Cartheuser gebie-
ten ihren Layen-Brüdern / daß
wann man ihnen in der Sicht was
Sinn des Leibs / durch welchen der Ablösung
Eingang in die Seele offen siehet/ der Augen
seind die Augen. Diese seynd aus
dermassen scharff; und ergreissen
gar leichtlich und geschwind was
ihnen vorkommt. Der Aug. Apfel
ist ein Jungfrau: und eben das
Wort / so bei den Griechen ein
junges Magdlein heisst / heiss
auch bey ihnen der Augapsel. Da-
rum hat ihn auch die Natur
mit Vorhautlein / als mit ei-
nem Vorhang versehen / damit

De Val.

neues erzehlt / sollen sie dasselbige
vor dem Closter draussen las-
sen/uf nicht in dem Closter erzehlen/

Ein himmlische Seele kan kein
Gespräch von Fleisch / und Unlau-
terkeit er dulden. Maria von der
Menschwerbung ein Layen-Schwe-
ster aus dem Orden der Carmeliter/
kunnte nit ein einziges unzüchtiges
Wortlein unerzürnet anhören.

Sie hatte diese Tugend / und diesen
Eifer auch schon ehe sie geistlich
worden. Einsten sagte ihr ein junger
Maul-Aff: dergleichen Reden wä-
ren nur Scherz. Aber sie sagte ihm
hingegen / nein / nein es seynd
Gottes-Lästerung in einem
Christlichen Mund. Sie sagte
solches mit solchem Ernst / und
Nachdruck/ daß dieser Unbesonnene
darab erschummert und kein Wört-
lein mehr geantwortet. Was
würde sie hernach als geistlich ges-
than haben / wann sie dergleichen
Gelegenheit angestossen hätten.

Der fünfte und gefährlichste

Sinn des Leibs / durch welchen der Ablösung

Eingang in die Seele offen siehet/ der Augen

seind die Augen. Diese seynd aus

dermassen scharff; und ergreissen

gar leichtlich und geschwind was

ihnen vorkommt. Der Aug. Apfel

ist ein Jungfrau: und eben das

Wort / so bei den Griechen ein

junges Magdlein heisst / heiss

auch bey ihnen der Augapsel. Da-

rumb hat ihn auch die Natur

mit Vorhautlein / als mit ei-

nem Vorhang versehen / damit

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

er das gefährliche Ansehen verhüten könne. Aber wie jener Alte sagte/viel machen aus dem Augapfels/der ein Jungfrau ist/ ein verschreyte Ehebrecherin.

Job. 31. Diser Ursach wegen hatte Job einen Bund mit seinen Augen getroffen/ daß er weder an Frauen/ noch Jungfrauen gedenkte: Und David/ ob wohl sehr heilig/ und schon neun und vierzig Jahr alt/ ist esfält worden/ weil er auf seine Augen nicht acht gehabt/ welches umb so viel verpunderlicher ist/weilen er zehn zulässige eheliche Frauen hatte/ und noch mehr haben könnte. Also heftig und gewaltig ist die Wuterey eines einzigen Augenblicks!

Die Lägen-Brüder in unterschiedlichen Handlungen ihrer Aemter/ haben insonderheit vonnöthen/ ihre Augen wohl zu hüten: Dann also habens gehan auf das sorgfältigste/ welche in den Tugenden vor trefflich gewesen. Bruder Franciscus/ ein Lägen-Bruder und Carmeliter/ sahe niemahlen kein Weib in dem Gesicht an/ obwohl er durch ein besondere Gnad kein unordentliche Bewegung in seiner Empfindlichkeit verpührte.

Andreas de Val. Maria von der Menschwerdung aus gemeldtem Orden/ sahe nie kein Mannsbild an. Und die heilige Oringa ware in ihren Augen also eingezogen/ daß man hätte sagen können/ sie wäre blind/ sie

hielte ihre Augen stets auf die/ den nieder gelegten/ wann sich Moth zwingt/ durch die Stadt zu gehen. Sie befahlte ihr sechzehn das Angesicht mit Fleis/ damit keiner ungebührlicher Weis an siehe.

Anna von dem heiligen Bartholomäo/ die lang in dem Carmelitischen Orden ein Lägen Schreter gewesen/ ward fast genötigt/ ihn verheyrathen/ che sie in dengelichen Stand gerieten. Ein weise Mann/ der guter Mittel und heilommens ware/ kame an sie/ sie zur Ehe zu ersuchen/ und da sie geweget ward/ mit ihm zu reden/ bejudete sie zwor ihr Angesicht/ und wicklete den Kopfseim/ ihr Schmier kame mit rauchen Worten zu ber sie/ und strotzte sie hinweg als ein Narrin. Aber ihr Eher hat ihr die Thür zu dem geistlichen Leben eröffnet/ darzu dann ihre Brüder und Freunde eingelitten haben.

Diese heilige Seele wissen gar wohl/ was für Verirrungen ein übelvernahres Aug anstelle. Der Prophet Jeremias/ da er an Statt eines Sünders redet/ beklagt sich über seine Augen/ als über groen Strafe Räuber/ die ihm entheben genommen hätten. Dann wie die heilige Edsarea sagt: Die ein unfeucht Aug haben/ können kein feuchtes Herz haben.

Die Schönheit des Gesichts

dusß benahme den Wankelmüti-
gen ihr Herz / und veränderte sie
in Steine / machte sie nemlich stein-
hart / und verstöckt in ihren Sün-
den.

Nachdem Samson Dalilam zu
viel angelehn / benahme sie ihm sein
Herz der gesialten / daß / da er nä-
rich an ihr hingte / er die Augen
und das Leben verloren.

Romilda / Königin der Longo-
bardier / wurde verzaubert / allwei-
lens ihre Augen auf Tacanus den
König der Avaren hat schiessen las-
sen. Dann weinen sie eingenom-
men worden von der Schönheit /
und lieblichen Weiß zu handeln di-
ses Fürstens / übergab sie ihm ihr
Land und ihre Kinder. Dieser leu-
te König aber / als er die unzimbi-
lige Liebe dieser untreuen Romilda
erknet / erfüllte er in einer Nacht
ihren Willen / darauf überliess er
sie der Unzucht seiner Soldaten /
und beahle endlich / man solle sie
mit einem schmählichen Tod hin-
richten.

Dina / aus Fürwig zu sehen / und
gleichen zu werden / ist von den Un-
schlitteten geschändet worden /
aus welchen dann erschreckliche Mord-
hatten entstanden / und das ganze
Haus des Patriarchen Jacobs fast
bürstet worden.

In dieser Sach ist die Forcht die
große Sündigkeit. Albertus der gro-
ße sagt: Es soll ein teufische Jung-
frau erzitteren / so oft sie einen Man-
an sieht / und von selbigem angesehen
wird. Und in der Wahrheit die

Jungfrau der Jungfrauen / ob-
wohlen sie in der Gnade schon bestät-
tigt ware / erzittert doch in Ansehen
des Engels / der ihr in Manns-Ge-
stalt erschienen. Andere Jungfrau-
en sollen erzitteren in Anschung ei-
nes Manns / wann er auch schon
mit seiner Keingigkeit und Unschuld
einem Engel gleichte.

Die Augen / sagt der heilige
Gregorius / seynd die Meister / und
un Lehrer in allen Sachen / halte
ihnen nichts fälschliches vor / aus
Forcht / daß sie dich nicht lehren /
und überreden fleischlich zu seyn.

Wann du sie wirst wohl in dem
Baum halten / wird Gott dich zu ei-
nem rechten geistlichen Mann ma-
chen. Wie Nutgerus ein sehr heil-
scher Geistlicher / aus dem Orden
des heiligen Francisci / sagt: Er
ware so gewissenhaft in seinem An-
sehen / daß er selbige niemahlen an
sein Weißbild hestrete / auch so gar
nicht an seine Baslein / wann man
ihme befahle mit ihnen zu reden. U-
berdies verwunderte sich sein Vicht-
Vatter / und frage ihn einest / was
Ursachen er hätte / ein solches Ab-
scheuen zu tragen ab / allem weibli-
chen Ansehen / indemē doch sein Seel
ganz rein und unschuldig seye. Er
antwortete gar weisslich folgender
Gestalt: Ehrwürdiger Vatter / so
lang der Mensch thut was in sei-
nem Gewalt steht / und die Gele-
genheit zu sündigen meider / so
thut auch Gott seiner seits / was
vöndhen / ihn in der Tugend zu
erhalten / und ist sein Schutz / und

Schirm. Wann sich aber der Mensch frech und feywillig in die Gefahr nützer verläßt/ ihn auch Gott billich. Wann er sich nit geslagter Nassen sturzt/ so fällt er in schwere Sünden: indem ihn sein verderbte Natur/ durch eigen Gewicht überwältigt und stürzt.

§. 4.

^{14.} Nachdem außer des Schloss/ und bey den Thoren ein gute Anstalt ge-
ma worden/ muß man auch auf-
merke/ das die Runkmauren
wohl verloren seind/ und das Zin-
neiste in der Bestung. So bald du
dann außerliche deine fünf Sinn
wirk wohl befestigt haben/ so seye
dein erste Sorg/ auf das Fürliche/ und
insonderheit auf die Einbil-
dung. Diese ist unbeständiger als die
Meer-Fluten/ die in einem großen
Ungewitter entstehen/ sie fehlt sich
hinder und für sich/ öftter als ein
Wetter-Hählein auf einem Dach/ und
verstellt sich in mehi Gestalten/
als ein Gewitter/ so von vielen Win-
den angetrieben wird.

Die größte Heilige haben unter
dieser Armeeligkeit gesetzet. Und
die H. Catharina von Senis schäm-
te sich wegen dieser schier zu Tod vor
ihrem Bräutigam von Henland/ der
ihr bestünde und sie stärkte in dieser
so gefährlichen Schlacht/ wie du
selbst wohl weißt.

Cornelius Bishaveus/ ein Mann
sonderlicher Eugend aus unserer
Gesellschaft sagte: der Teuffel strei-

te wieder uns bald mit einem kur-
zen Gerehr/ bald mit einem Dozen
baldest durch sich selbst. Er gebraucht
sich eines kurzen Gewehrs/ saget
alsdann wann er von weiten uns
seien Augen vorbildet/ düsste die
Sack er schlägt mit dem Schmet-
terein/ wann er uns von der Rüde
durch unseren eigenen Leib/ und
leibliche Bewegungen angreift.
Durch sich selbst endlich bestreit
er uns/ wann er sich unserer Einbil-
dung bemächtigt/ und selbst ob-
len halben hinwendet. Er lagert in
dem Beischluß/ dieser legte Streiche
der hartste und beschweiste und
versicherte der Teuffel gebraucht
sich dessen wider die Stärke und
Wehrkraft.

Die sehr geistreiche Abtsin/ zu
H. Sionlerica/ deren Leben durch
den H. Athanasium ist beschrieben
worden/ gibt uns ein wahr und
sinnreiche Lehrt: dergleichen uner-
hörige Einbildungen zu vertreiben
und in ein Gefahre einer Einver-
ligung bringen. Man muß also
sagt sie/ ihm selbst ganz das
Widerpiel dem/ was uns in der
Einbildung liegt vorbilden. Ich
will sagen/ der Teuffel stellt da
vor ein Geschöpf mit einem an-
nemlichen Angesicht. Vide da
die alsbald ein/ man habe selbig
gem die Augen ausgerissen/ die Lipp-
zen/ u. Arme gefümmelt/ darauf
halte die dergleichen Preß: ist das die Schönheit die dich an-

so behret/ und durch unziemliche Begierden erdroßen will?

Reiter/sagt diese Heiligin also/ bilde dir ein/ der Leib dieses Geschöpfes seye mit Wunden/ mit Wurm und mit Roth über und über angefüllt/ und anderst nicht aussehe/ als ein verfaultes Aas. Oder vielmehr setze dich unter die Zahl der Todten/weilen dein Siel dich also ungereimt zu tote verwunden lässt. Das erste und vornehmste ist/ wann wir unsern Leib hernehmen/ damit der Wollust uns nicht plage/ und nicht immer dar die Dampff und unerträgliche Einfall in unser Bildung hinauf schicke. Dihero die Worte der heiligen Synclita.

Raymundus Cullus ware gleichsam von Sinnen kommen wegen einer unzähligen Liebe die er gegen einen Weibsbild trug. Weil dann die tugendreiche Frau sich nicht andest fünte seiner Thorheit enttäuscht zeigte sie ihm ihre vom Krebs gesetzene und stinkende Brust und ermahnte ihn beynebens/ er solle doch seine Liebe von einem so verfaulten Geschöpf abwenden. Dieser einzige Anblick berührte die Einbildung Raymundi also/ daß er sein Thorheit gänzlich abgelegt/ und ein ansehlicher Diener Gottes worden.

Ein junger aberwölkiger Mensch/ brachte vor unzähliger Liebe gegen einer heiligen Jungfrauen/ und da

er sie oft zu dem Ubel anreiste/ stache sie ihé beide Augen in seiner Gegenwart aus/ und durch ihr Blut hat sie das unziemliche Feuer des Hantefels/ so in diesem Armees ligen branne/ ausgelöscht.

So oft die Einbildung ihr ein abheuliches Geschöpf vorstelle/ wird die fleischliche Lieb sich nicht darüber einfinden/ oder auf das wenigste wird sie nicht lang darbey verharren.

§. 5.

Machdem die Sinn und die Einbildung recht geordnet/ und der der beweglichen Vernunft unterworfen ist/ mache dich über die bewegliche Kraft und wider bringe selbige auch in das Geschir/ gehens. oder des hin

Nachdem die Sinn und die Einbildung recht geordnet/ und der der beweglichen Vernunft unterworfen ist/ mache dich über die bewegliche Kraft und wider bringe selbige auch in das Geschir/ gehens. oder des hin

Die heilige Synclita lehret uns/ s. an. io man müsse nicht oft aus dem Hau/ Vita c. 4. se geben/ weilen die Dieb einschleichen/durch die Sinnen unseres Leibs uns zu schaden.

Sie rahret auch ganz weislich/ ein Kloster-Frau solle gar auch mit einem Geistlichen nicht lange reden/ obwohl das Gespräch von geistlichen und göttlichen Sachen wäre; sie versichert/ es habe der Teufel viel betrogen durch diesen lust/ er ziege einem zwar ein Beträuflein/ aber sein Herz/ und seine Lücke seynd darunter verborgen/ er ziehe ein Schaaff-Haut an/ und verbe/ sein Wollfs-Herz/ den Raub desto leichter zu verzehren.

LIII. 2

Dcc

Der Heilige Franciscus lagte es
sepe in der Wahrheit ein föstliches
Guth/dass die Geistliche seine Me-
ister hätten es sepe doch aber gefähr-
lich / dass sie mit zu Grund gingen
durch allzu vieles handlen mit ihren
geistlichen Schwestern.

Der H. Simon Sylites wolte
auch sein selbst eigene Mutter nicht
ansehen / noch auch von ihr gesehen
werden. Der H. Thomas von Aquino
ware sehr behutsam wach er mit den
Seinigen handlete: wie sagte ein-
stens einer zu ihm: ist dir nicht einer
Mutter? warumb flieht ihr dann
diese biige? eben das ist die Ursach
antwortet er / dass ich mich vor
ihr fürchte. Der sel. Aloysius Gon-
zaga ware ebenmäig eingezogen.
Der H. Hugo Bischoff zu Grenoble
kannte sein Mutter von Angesicht
nicht/weilen er sie niemahlen bedächt-
lich angesehen.

Surius 23.
Apr.

Seind mit dein Mutter / dein
Schwester dein Haas/ und was du
immer willst auch Weiber / ihr Ge-
sicht / und ihr Gespräch/können sie nicht
auch in die Gedanken / und Lieb-
Neigunge gegen andern erwecken?

Der H. Augustinus wolte mit / dass
sein eigne Schwester in seinem Haas
wohnte/weilen/sagt er / sie nicht
verhindern könnte/ dass sie nicht
von andern Weibern besucht
würde.

Der H. Aegidius/Gesell des H.
Francis/mahnte seine Brüder/sie
sollten allezeit in der Kirche sitzen/
weilen das Fleisch einem Schwein

gleich ist/das sein Freund in dem Ket-
hat / und einem Röf. Käffer der mit
Lust sich in einem Mist aufhalten
und einem Räuber / der allehal-
ben aufpasst/uns zuertreiben/und
zu berauben.

Der H. Arsenius erzeugte in der
Zeit einen grossen Widerwillen mi-
den Weibern zu handlen. Ein ren-
nehme adeliche Frau zoge ihn zu-
sich in Aegypten / alleine ihn zu se-
hen / und sich in sein Gebet zu beob-
achten. Theophilus Patriarch zu Ant-
andria beherbergte sie wegen das
Adelichen Herkommens/und batte
den H. Arsenius / er wolte doch mit
ihr reden/hat ihn aber das Antchen
des Patriarchen von seinem Vor-
haben mit abwendig machen können.

Diese andächtige Frau/ließ das
Herz mit fallen / ob wohlen sie Hu-
so truken abgeschlagen ward: / sie
macht sich in die Wüsten/und da sie
Arsenium vor seinem Hüttelein
zien sahe/wie sie sich zu seinem Hüt-
ten. Arsenius stand eilfertig auf und
sagte ihr im Zorn: Willstu mich von
Gesicht ansehen / so sibe mich an.
D's sprache er mit solchem Ma-
druck aus / das sie das Herz mit mehr
hatte: ihre Augen aus ihn lassen zu
schliessen/wie/sagt er hernach zu der
hastu das/er ein so lange und ge-
fährliche Schiffart auf dich nich-
men hieher zu kommen: wenn
nit / dass du ein Weib bist / deno
nie erlaubt und anständig ist viel
aus dem Haas zu geh / und du wirst
wieder nach Rom fahren/und
sagen

sagen/du habest Arsenium gesetzen/und wirst also das Meer mit
süchtigen Weibern anführen/ die meine Ruhe verhindern werden.
Ach Gott behütte mich/ an-
merkt die Frau/ daß ich Ursach
sein solle/ daß ein einzige euch
Ehewärdigen Vatter beunruhige.
Ich will sie wohl abwehren/
dig machen/ ich bitte euch allein/
ihr wolltet meiner in eurem
Gebet ingedenck seyn. Da sagt
hinter der Heilige: Ich will viel
mehr Gott bitten/ daß ich an euch
niemals gedencke. Die Worte
sind dieser Frauen also zu Herzen
gangen/ daß sie darüber erkranket/
und mit dem Huber nach Alexan-
dria gefahret.

Du hest zweifels ohne/ in dieser
so großen Schärfe/ die Furcht der
angeworchtisten Heiligen Gottes
die gehabt haben/ daß nit etwa
der Teufel mit einschleiche/ im Be-
suchen besucht/ werden/ und Ge-
spräch der Weibern/ unter was für
einem Vorwand es auch geschehen
möchte.

Auch die Allerheiligste/ wann sie
sich in Gefahr zu sindigen einlässt/
werden überstellt. Der Fall
durch Jacobi des Einsidlers ist uns
dieses ein weinens werthe Zeugnis.
Dieser wunderthätige Mann/ als
er aus einer Jungfrauen/ die besäß
ein wace/ den Teufel ausgetrieben
hatte/ ward er von bran Elter-
ten eibeten/ sie ersliche Tögl in sei-
ner Einsidlerey zu beherbergen/ das-

mit nit diser böse Gast wieder in
sie einföhre. Er ließe sich über-
reden/ weil er allzuviel auff sein
Gitter/ und Unschuld vertrauet.
Aber leider/ da ihn der Teufel
alleinig mit diesem Magdlem ersa-
hen/ schosse er ihn/ mit so hizigen
Liebs/ Peilen/ daß er ihn endlich
gefället. Dieser armelinge Einsied-
ler bemühet sich sie zu bereden/ daß
sie seines Willens werde/ und da sie
ihn solches abgeschlagen/ legt er ihr
Gewalt an/ und schändet sie. So
bald aber dieses höllische Feuer nach
seinem Fall erloscht ward/ gerichte
er in ein solche Verzweiflung/ daß
er die Unschuldige umb das Leben
gebracht/ damit nit sein Schand off-
enbahr würde/ ware schon auf dem
Weg sein Einsiedelein zu verlassen
und wiederumb in die Welt zu keh-
ren/ da trasse ihn aber ein Diener
Gottes an/ welcher nach dem er die
Ursach seines verzweiflieten Vor-
nehmens vernommen/ mundete er
ihn auf/ und bereit ihn/ er solle zur
der Buß greissen. Darauff sperret
er ihn/ in ein Todten-Krutz/ allwo
er über die zehn Jahr Buß gethan/
im steten Weinen und Seufzen üb-
ber seine Sünd/ und aße nichts als
Kräutlein/ die nechst bey dem Grab
herumb gewesen.

Zeigt trau bald wieder auf deint
Eugend/ und gehe sein feck/ und un-
erschrocken mit Jungfrauen und
Weibern umb. Wie viel hast du
schon Wunderzeichen gethan? wie
viel Teufel ausgetrieben? Ich halte

LIII 3 dars

dafür/ man könne sies schwerlich geh-
len/ und dannoch willst du beherbt
und unüberwindlich seyn.

Du empfindest kein Stachel/
noch ungereimte Einbildung in
der gleichen Handlung u. Gespräch.
Gib es zu: bistu aber versichert/
dass die/ mit der du redest/ nichts
dergleichen erfahre? du sollst ih-
syein an statt eines Engels/ sie
seelig zu machen/ und nicht an statt
eines Teufels sie zuversuchen.

Lahier.

Alphonius Rodriguez/ ein sehr
erleuchtter Diener Gottes/ hatte
noch ferners ein wohlmerkliche
Spitzindigkeit in diesem Menschen-
feind ersehen. Elichmahl/ sagt
er versichre er nicht/ als lang man
mit den Weibern Sprach halte/
sondern er thue das Widerspiel/
und wende so gar ab/ die unord-
entliche Bewegung des Leibs/
die sonst auch ohn sein Zuschi-
zen entstehen würden/ sein Abse-
he geht aber dahin/ damit man
das Gespräch desto länger fort-
setze und er das Gesicht senne/ wie
der du redest/ und die Weiß zu re-
den desto tiefer in dein Einbil-
dung eindrücke/ hernach wan du
zu dem Gebet dich versügen
willst/ oder zu einem andern Ge-
schäff/ bringe er dir wider in Gedächtnus alles was vorzu-
ber gangen ist; er bewegt die
Geuchtheiten/ verwirret die
Einbildung/ und bringt dich in
solche Unruhe/ die unterzuwen-
dliche Jahr währet.

Dieses hat erfahren mit höchstem

seinem Schmerzen/ der heilige Hy-
eronimus/ er lebte in dem heiligen
Land in einer Wildnis/ in solcher
Strenge und Heiligkeit/ das es kön-
ne/ er habe keinen Leib mehr; mits
deswegen/ er seine Einbildung brach-
te/ und stellte ihm wider vor das
Frauenzimmer von Rom/ und lass
ihm seinen Fried weder Tag noch
Nacht.

Fühe die Schlangen/ wann du
ihre Zähne und Zunge nicht empfinden
wollst; welche früh oder spät die
ausbündige hinzige Schmerzen von
ursachen werden.

Meistens aber beobachte auf das
fleissigste und was ich sagen darf/
Scrapulos/ und am das Nageln
die Regel/ die dich verbindet/ dazu
allezeit in deiner Gegenwart den
nen Gesellen habest/ so lang du mit
Weibsbildern zu handeln hast/ Di-
ser wird dein Schutz- Engel seyn/
der dich hüten wird/ vor einem scha-
uelichen und ärgerlichen Fall/ und
folgendes wird er dich in deinen geist-
lichen Stand erhalten/ der dich an-
werfen würde/ nicht anderes als das
Meer die todtten Leiber/ wann du das
Leben der Seele verliuren würdest.

Es wäre den Kloster-Frauen/ die
heiligen Cäsarii mit erlaubt/ ein
einkiges Wort mit einem Weib
oder mit einem Geistlichen zu
reden/ als in Gegenwart einer an-
deren Kloster-Frauen/ Wer kann
nicht gar zu behutsam seyn/ in die
Aufmerksamkeit/ insondere/ und
kein Gitter vorgezogen ist.

Unser H. Vatter Ignatius besicht uns / wir sollen uns befreien einer Englischen Reingheit nachzufolgen / so wohl was die See/ als sens einiger Weise besudlen möcht,

Neuntes Capitel.
Dieses wird mit mehrerem er-
wiesen.

Slecken / daß sich ein Sol-
dat vor dem Streit in gute
Gesundheit erhalte; daß sei-
ne Waff: u: schön glänzen u:
schimmen: man muß selbige auch
in dem Streit gebrauchen, und tau-
schen der Weis anwenden. Der
Hand ersinnet siets neue List: nach-
dem die Begebenheiten seynd / die
schwirrigen. Ein Soldat Christi
zu Jesu soll so vielerley Vortheil
haben / daß sie ihnen in allen Fäl-
len helfen können.

Hieher will ich nur vier aus den
wonnebriesten Mittlen / die Gefähr-
liche Streit des Feinds auszu-
schlagen herhey sezen. Du weist
noch andere; und der Heilige Geist
wird dir mehr eingeben / wann du
hme gerren bist.

S. 1.
Das erste Mittel ist das Gebet /
das andere die Flucht / und Ver-
werfung der ungereimten Gedan-
ken / das dritte Erweckung eines
anderen guten Gedankens. Das
vierte, ein freudwillige Plage seines
Kriegs.
Und erstlich als bald ein Versu-

chung dich anstossen / und der Feind
sich vor der Thür sehen läßt / willens s. Jo. Da-
einzubrechen. Raffe deinen Haupt-
mann, umb Hilf an, daß er die heis-
springe / damit du könnest dem An-
lauff widerstehen. Der Heil. Josaphat
ein Sohn Abenner des ^{Surius 17.} Kös-
nigs der Indianer bediente sich di-
ses Funde die Unreitungen der
Weiber und der Wollüstigen / mit
welchen ihn sein Vater gleichsam
umb gäuet hatte / zu überwunden.
Einstens da er heftiger angegriffen
wurde als sonst / floh er zu dem
Gebet / und erlangte ein solche
Stärke / daß er alle diese verdrüß-
liche Einbildungen und höllische An-
fall überwunden. Er verharrete die
ganze Nacht / auff der Eeden kni-
end vor seinem Schöpfer von Un-
tergang der Sonnen / bis wieder
zur Abreitung des andern Tags.

Er dankte Gott wegen erhaltenen
Siegs / und begehrte Gnad / und
Stärke für die zukünftige Streit.
Der Himmel willfahrt ihm so güte-
lich / daß er erlanget auch die Bekeh-
rung eines Zauberers Iudeudas mit
Name / der den schädliche Rath ge-
ben hat.